

Betreff: Fwd: GEJ.10_080: Die Nachwehen des Sturmes und Erdbebens

Von: Silvia Ohse <info@adwords-texter.de>

Datum: 15.10.2013 22:28

An: Silvia Ohse <info@adwords-texter.de>

----- Original-Nachricht -----

Betreff:GEJ.10_080: Die Nachwehen des Sturmes und Erdbebens

Datum:Mon, 23 Sep 2013 03:33:46 -0400 (EDT)

Von:GerdFredMueller@aol.com

An:OffenbarungenZdW@yahoogroups.de

Kopie (CC):info@adwords-texter.de

Liebe Liste,

die beiden Nachbarn des Wirts, die vom römischen Hauptmann und zuletzt auch von Jesus belehrt wurden, haben sehr gute Vorsätze, um ebenso wie der Hauptmann überzeugte Nachfolger von Jesus zu werden; siehe dazu das vorherige Kapitel 079.

Es ist der frühe Morgen nach der Nacht mit dem sehr heftigen Sturm und dem Erdbeben und Jesus geht mit ihnen hinaus auf eine "ziemliche Anhöhe" (geistig beachtliche Höhe) und es ergibt sich eine Betrachtung über den abgeklungenen Sturm und das Erdbeben. Siehe dazu das hier eingefügte Kapitel 080 aus dem 10. Band von "Das große Evangelium Johannes".

[GEJ.10_080,01] Als wir auf dem besagten Hügel uns befanden, da sahen wir gen Osten, in der Ferne von etlichen Stunden Weges, an mehreren Stellen Rauch dem Erdboden entsteigen, und hie und da schlug auch eine Flamme empor, aber nur auf Momente, und hielt nicht an also (nicht dauerhaft wie) wie der Rauch.

Aus dem Osten kommt das Licht, hier wird es Tag, hier entsteht Erkenntnis und hier sind die Nachwirkungen der vergangenen Sturmnacht sichtbar: Rauch steigt aus der Erde auf = Überreste des Bösen treten aus und auch kurze Stichflammen sind sichtbar = das Böse ist als natürliche Flamme zu sehen.

Welche geistigen Erkenntnisse können aus diesem Naturereignis (Rauch und Stichflammen) gewonnen werden?

[GEJ.10_080,02] Wir betrachteten diese Naturszene eine Zeitlang.

[GEJ.10_080,03] Als wir uns daran gewisserart satt geschaut hatten, da trat der Hauptmann zu Mir und sagte: „O Herr und Meister, siehe, die gewissen Naturgeister haben noch keine Ruhe, und nach meiner schon zu öfteren Malen gemachten Erfahrung dauern die Rauch- und Feuerszenen nach einem solchen Sturm, wie wir ihn in dieser Nacht erlebt haben, oft noch mehrere Tage und öfter gar etliche Wochen, und man merkt dabei auch von Zeit zu Zeit recht wohl wahrnehmbare Erdschwebungen, die durchaus nicht geeignet sind, irgendein schwaches Menschengemüt heiter zu stimmen. Warum müssen denn die gewissen Nachwehen eines Hauptsturmes so lange fortdauern?“

Der kluge und sehr gläubige römische Hauptmann hat erkannt, dass durch den Rauch und die Stichflammen, die aus der Erde austreten, das Toben böser Naturgeister ersichtlich ist und fragt sich, weshalb solche Nachwirkungen des großen Tobens der Naturgeister in der vorherigen Nacht (Sturm und Erdbeben) so lange andauern.

[GEJ.10_080,04] Sagte Ich: „Freund, du hast in Pella, wo du eigentlich residierst, einen

ziemlich bedeutenden Fischteich, den du mit vielen Kosten hast anlegen lassen! So du in diesem Teiche gute und gesunde Fische ziehen willst, so mußst du ihn von Zeit zu Zeit von seinem Schlamme reinigen lassen. Zu dem Behufe aber mußst du ihn zuvor völlig entwässern lassen. Wenn der Hauptschlauch (Hauptrinne) des Teiches geöffnet wird, so stürzt anfangs auch das Wasser gar gewaltig aus dem Teiche durch den geöffneten Abzugsschlauch; nach und nach aber fließt es gemächlicher, und gegen das Ende siehst du das Wasser nur mehr tropfenweise aus dem Schlauche rinnen, und du kannst dann schon mit der Reinigung deines Teiches anfangen. Ja, warum hast denn du bei deinem Teiche nicht einen derartigen Entwässerungsschlauch angebracht, bei dessen Öffnung des Teiches Gesamtwasser in einem Moment entweichen könnte?

Jesus antwortet dem Hauptmann mit einer Parabel (Gleichnisrede) und benutzt dazu die Reinigung eines Fischteichs: Soll etwas vom Bösen und Schlechten gut gereinigt werden, muss es sehr gründlich geschehen und es benötigt Zeit bis alles Böse und Schlechte entwichen ist. Der Sturm und das Erdbeben waren große Wutäußerungen böser Geister und diese böse Energie verflüchtigt sich, das benötigt Zeit.

Wenn sich etwas aufbaut (z.B. eine Pflanze wächst), wird Zeit benötigt und wenn es sich wieder abbaut (z.B. die Pflanze stirbt und vergeht), wird ebenfalls Zeit benötigt.

Was in der Natur geschieht, geschieht nicht spontan (nicht zeitlos, nicht zeitfrei), sondern als ein Prozess (Ablauf, Dauer) des Wachsens und des Vergehens. Nur die Geistkraft aus Gott kann spontan (zeitfrei) wirken: wir nennen es Wunder.

[GEJ.10_080,05] Siehe, Freund, es geschieht denn alles in der Welt in einer gewissen weiligen (zeitlichen) Ordnung, und nichts kann ohne diese geschehen; und geschieht schon hie und da etwas nicht völlig in der guten weiligen Ordnung, so hat das stets eine verhältnismäßige Zerstörung zur Folge.

Jesus nennt eine sehr wichtige Erkenntnis: Geschieht etwas nicht innerhalb der dafür bestimmten Ordnung (die Gott setzt), ist damit Zerstörung verbunden: gestörtes Wachsen, aber auch gestörtes Auflösen, das sich bei großem Umfang dem Menschen als Katastrophe im Heranwachsen (z.B. die Früchte eines Feldes) oder beim Beseitigen (z.B. das Abbrennen eines erntereifen Feldes) zeigt.

[GEJ.10_080,06] Beachtet aber schon ihr kurzsichtigen Menschen eine gewisse Ordnung bei euren Handlungen und Arbeiten zur sicheren Erreichung derjenigen Zwecke, die ihr euch vorgesteckt habt, und saget, daß eine schnelle und schluderige Arbeit zu nichts taugt, – sollte Gott als der ewige Werkmeister Seiner großen Werke etwa minder weise und klug sein denn ihr

Menschen? Laß daher nur alles also geschehen, wie es eben geschieht, und es ist schon recht also!“

[GEJ.10_080,07] Mit dem begnügte sich der Hauptmann und dankte Mir für diese Belehrung.

Hier wurde deutlich, was Jesus in der geistigen Entsprechung mit dem Ausdruck "wir begeben uns auf eine ziemliche Anhöhe" ausgesprochen hat. Jesus hat eine tiefe Erkenntnis vermittelt.

[GEJ.10_080,08] Es hatten aber diese Meine Worte auch die beiden Nachbarn unseres Wirtes mit großer Aufmerksamkeit angehört und sagten zum Wirte: „Du, dieser Galiläer scheint noch um vieles weiser zu sein denn unser Hauptmann! Wir verstanden zwar nicht, um was es sich da eigentlich gehandelt hat, aber so viel ist uns da klar geworden, daß dem Hauptmanne, der den einen, allein wahren Gott sicher gar wohl kennt, diese lästige Naturszene etwas zu lange dauert; doch dieser Galiläer hat ihm durch ein gar köstliches Beispiel die Ordnung gezeigt, die Gott bei all Seinem Handeln stets beachtet und warum. Und siehe, der Hauptmann dankte dem weisen Galiläer sehr für diese Belehrung!

[GEJ.10_080,09] Was aber muß dieser Galiläer etwa doch Weiteres noch sein? Denn unser Hauptmann, obschon sonst ein überaus guter und rechtlicher Mann, sagt nicht leichtlich zu jemandem und schon am allerwenigsten zu einem Juden „Herr und Meister“! Wie gibt er denn diesem solch eine Ehre?“

Die beiden Nachbarn sind geistig willig, aber noch in tiefer Unkenntnis befangen.

Um diesen Menschen zur Gotterkenntnis zu verhelfen, wird behutsam vorgegangen. Deshalb werden die beiden Nachbarn anhand von Naturereignissen in das Wirken Gottes des Herrn eingeführt. Die pädagogische Vorgehensweise von Jesus ist großartig.

[GEJ.10_080,10] sagte der Wirt: „Das sehet ihr nun freilich noch gar nicht ein; aber es wird wahrscheinlich nun ehestens ein Moment kommen, in dem ihr das einsehen werdet.“

Der Wirt sagt: Ihr werdet schon noch erkennen, weshalb der römische Hauptmann diesen Galiläer (Jesus) "Herr und Meister" nennt.

[GEJ.10_080,11] Diese Worte machten die beiden Nachbarn des Wirtes noch um vieles neugieriger, wer und was Ich (Jesus) denn eigentlich wäre. Aber sie getrauten sich weder den Hauptmann und noch weniger Mich darum zu fragen.

[GEJ.10_080,12] Es begann aber ein ziemlich heftiger Wind von Osten her zu wehen, und es währte nicht lange, so bekamen wir den stark nach Schwefel und Erdpech riechenden Rauch zu verkosten, und der Hauptmann, seine Tochter und seine Unterdienner, wie auch einige Meiner Jünger, denen der Rauch widrig war, baten Mich, daß Ich solchem Winde gebieten möchte, den bösen Schwefel- und Erdpechdampf auf eine andere Seite zu tragen, wo es keine Menschen gäbe, oder wir möchten uns in die Herberge zurückziehen, um hier nicht zu ersticken.

Nun ist zu erkennen, was es mit dem Rauch und den Stichflammen in der Ferne auf sich hat: es stinkt nach Pech und Schwefel: das ist die Empfindung (irdisch = Geruch), den das Böse und Schlechte verbreitet, es hat um sich eine Aura (siehe auch "Außenlebenssphäre"), die abstoßend auf die Seelen

wirkt.

Wenn sich ein Teufel im nahen Gebüsch versteckt, kann man ihn seelisch "riechen"; er kann sich vor den Empfindungen geordneter Seelen nicht verstecken. Das Böse und auch das Gute ist mit den 5 Sinnen der Seele wahrnehmbar.

[GEJ.10_080,13] Sagte Ich: „Da sehet nur gegen die Stadt zurück, wie sich eine Masse von Neugierigen herausdrängt, um da zu schauen und zu lauschen, was wir hier taten! Und voran haben sich die Heidenpriester und auch die beiden Rabbis und mit ihnen einige Juden, die uns bei unserer Ankunft anhielten, gestellt; diese sind mir widriger denn dieser von Osten hergetriebene Schwefel- und Erdpechdampf.

Jesus macht hier eine Aussage darüber, wie Seine Seelenwahrnehmungen (Jesus als Mensch mit Leib und Seele) sind.

Menschegeister können für die Seelen anderer Menschen widriger sein als böse Naturgeister. Naturgeister handeln mit ihrer Seelenkraft, Menschen können zusätzlich mit ihrer Geistkraft (= Bewusstsein) handeln. Das kann viel schlimmer sein als schlechte Seelenkräfte.

Ein Raubtier tötet ein anderes Tier nur aus der Notwendigkeit seines Instinkts, ein Mensch aber kann andere Menschen töten aus den bösen Neigungen seines Geistes und kann so im vollen Bewusstsein Menschen quälen, um dabei böse Befriedigung für sich zu erzielen. Das können Tiere mit ihrem Instinkt nicht, sie haben kein Bewusstsein (Intellekt), das von einem freien Willen gesteuert werden kann.

[GEJ.10_080,14] Darum eben habe Ich den Wind kommen lassen, auf daß er die lästigen Horcher und Lauscher uns vom Halse schaffe. Sehet, wie sie sich schon umzukehren und wieder in die Stadt zurückziehen anfangen, da sie befürchten, daß die Sache noch ärger werden könnte! Sie werden sich auch zum größten Teil in der Stadt in ihre Häuser begeben, und wir haben dann einen freieren Spielraum für unser Tun.“

Jesus hat die vielen Neugierigen mit dem Gestank des Bösen (natürlich empfunden als Pech- und Schwefel-Geruch) abgehalten sich aufzudrängen.

[GEJ.10_080,15] Es umstanden aber den Hügel auch einige Bewohner der Stadt, die gleich mit uns herausgezogen waren, und der Hauptmann wollte ihnen durch einen Unterdieners scharf andeuten lassen, daß auch sie sich in die Stadt zurückziehen sollten.

An der Basis (unten am Hügel) des Geistigen stehen interessierte Menschen, von denen Jesus wünscht, dass sie bleiben: es sind nicht nur äußerlich Interessierte, sie haben ehrliche Neigungen (ehrliche Wissbegierde) in ihren Herzen.

[GEJ.10_080,16] Ich aber sagte zum Hauptmanne: „Das sind bessere Seelen; die sollen als Zeugen für die andern nur hier verbleiben!“

[GEJ.10_080,17] Das war denn auch dem Hauptmann ganz recht, und die den Hügel unten Umlagernden blieben.

[GEJ.10_080,18] Aber die beiden Nachbarn unseres Wirtes wurden nun immer stutziger und sagten zu ihm: „Höre du, Freund, das ist ja doch ein höchst sonderbarer Mann! Dem Winde hat er gewisserart geboten, den bösriechenden Dampf von Osten hierher zu treiben, auf daß er die lästigen, ordentlich haufenweise zu uns herausströmenden Gäste zurücktreibe; und als nun der Hauptmann auch die um diesen Hügel lagernden uns wohlbekannt zwar armen, aber

wirklich ehrlichen Seelen abschaffen wollte, so ließ das dieser Mann nicht angehen, und der sonst niemals nachgiebige Hauptmann gehorchte ihm aufs Wort!

Den beiden Nachbarn wird deutlicher, dass es sich bei dem Galiläer (= Jesus) nicht um einen Irdischen handeln kann, denn was er tut, das übersteigt irdisches Können.

[GEJ.10_080,19] Zugleich kennt er schon von weitem den Charakter der Menschen und behält die Guten und treibt wunderbar von sich die uns auch nur zu gut bekannten argen Menschen, die außer sich selbst noch niemandem je eine Wohltat erwiesen haben.

[GEJ.10_080,20] Wahrlich, ein sonderbarer Mann, dieser Galiläer! Der muß Gott freilich wohl noch um vieles besser und näher kennen denn unser sonst überaus weiser Hauptmann. Na, wir sind doch höchst neugierig, was da noch herauskommen wird!“

Das ehrliche Interesse der beiden Nachbarn, Jesus näher zu kennen, ist nun geweckt: das geschah durch das Verhalten von Jesus, nicht durch Seine Worte.

[GEJ.10_080,21] Sagte der Wirt: „Denket an das, was euch dieser Mann in der Stadt außerhalb der Herberge gesagt hat, und ihr werdet den Punkt, auf dem ihr euch nun befindet, bald näher und heller kennenlernen!“

Der Wirt deutet an, dass sie sich hier bei Jesus auf einer "ziemlichen Anhöhe" (auf einer geistigen Höhe) befinden.

Die beiden Nachbarn reden nun über die Macht des Galiläers, die sie in ihren bisherigen Erkenntnisumfang nicht einordnen können. Siehe hierzu das folgende Kapitel 081.

Herzlich
Gerd

E-Mail ist virenfrei.

Von AVG überprüft - www.avg.de

Version: 2014.0.4158 / Virendatenbank: 3614/6751 - Ausgabedatum: 15.10.2013